

Der Kampf gegen Religion und Kirche.

ap. Unter den Anträgen zum Chemnitzer Parteitage befindet sich eine ganze Reihe, die die Partei zum schärferen Kampf gegen Religion und Kirche auffordert. Vielleicht ist darin ein Beweis zu erblicken, wie infolge des offenen Abzweckens des Zentrums ins Lager der politischen Reaktion, ohne daß die ihm nachfolgenden christlichen Arbeiter dagegen protestieren, und infolge der rücksichtslosen Ausnutzung der Kirche gegen die Arbeiterbewegung eine antiklerikale Stimmung in der Arbeiterschaft wächst. Aber sie zeigen zugleich, wie schlecht es in einigen Parteikreisen mit der Kenntnis des wissenschaftlichen Sozialismus bestellt ist. Denn dieser Antiklerikalismus, der äußerlich den Schein des rabiatesten Radikalismus annimmt, ist nichts als ein Zurückfallen in die Gedankengänge der bürgerlichen Weltanschauung, die vom Marxismus längst überholt ist; er entspricht theoretisch derselben Annäherung an den pfaffenfreierischen Liberalismus, die die revisionistische Blockpolitik in der politischen Praxis darstellt.

Die Maßnahmen, die in diesen Anträgen von der Partei gefordert werden, bestehen in „Aufklärung über die Unvereinbarkeit der Religion mit der Wissenschaft“, / d. h., / —
da wir uns an die Seite der Wissenschaft stellen, Bekämpfung der Religion mittels der Wissenschaft, / Protest gegen / —
den Religionsunterricht in den Schulen und Propaganda für den Austritt aus der Kirche. Demgegenüber muß immer wieder mit allem Nachdruck betont werden, daß das Ziel unserer Partei gar nicht sein kann, den Menschen bestimmte religiöse oder antireligiöse Anschauungen beizubringen. Unser Ziel ist ein rein materielles; wir wollen nichts als eine neue Produktionsweise bringen, Elend, Armut und Ausbeutung beseitigen, den Sozialismus an die Stelle des Kapitalismus setzen. Wer damit einverstanden ist, wer darin mithelfen will, ist unser Mann; sein Glaube ist uns dabei gleichgültig, wenn es nur kein Glaube an den Kapitalismus ist. Es ist auch klar, daß der Zutritt zur Partei jedem offen stehen muß, der die Schädlichkeit und Unhaltbarkeit der heutigen Gesellschaftsordnung durchschaut hat, welcher religiösen Ueberzeugung er auch sein mag. Es handelt sich nicht um die Frage, ob die Zahl solcher religiösen Sozialdemokraten groß ist; es handelt sich um das Prinzip, worin sich die große theoretische

Klarheit der heutigen Arbeiterbewegung ausspricht: der Klassenkampf wird nicht um theoretische Meinungen, sondern um materielle Interessen, um eine wirtschaftliche Umgestaltung der Welt geführt.

Die Genossen, die diese Anträge stellen, glauben offenbar, daß man die Religion mittels der Ergebnisse der Wissenschaft bekämpfen kann. Sie würden damit aber dasselbe schöne Fiasko erleben, das die alte bürgerliche Aufklärung mit ihrer Bekämpfung der Religion unter den Massen erlebt hat. Was man mit der Wissenschaft bekämpfen kann, sind einzelne Lehren und Dogmen, wie zum Beispiel die mosaische Schöpfungsgeschichte; aber diese bilden die Religion nicht. Das zeigen schon die Naturforscher selber, die in den letzten Jahrzehnten immer mehr religiös werden, ohne deshalb an die Schöpfung in sechs Tagen zu glauben. Die Tatsache, daß diese gelehrten Wissenschaftler sich der Religion zuwenden, während zugleich die „unwissenden“ Volksmassen immer mehr religionslos werden, beweist schon, daß hier andere Kräfte, als die Wissenschaft im Spiele sind.

Die Religion ist eine allgemeine Anschauungsweise der Welt, die in dem Menschen auf Grund seiner ganzen Lebensstellung, seiner wirtschaftlichen Verhältnisse aufwächst. Gegen die Macht dieser Verhältnisse sind alle theologischen und freidenkerischen Beweise und Gegenbeweise machtlos. Wo eine Klasse, wie das alte Bauern- und Bürgertum, empfand, daß sie nicht selbst ihr Schicksal in der Hand hatte, sondern von einer über ihr stehenden unbegriffenen Macht abhängig war, mußte trotz aller naturwissenschaftlichen Aufklärung der Gottesglaube fest in ihr haften. Die moderne gebildete Bourgeoisie mit ihren Gelehrten sieht auch die Welt voll Rätsel, die Zukunft voll Unsicherheit; sie sieht sich durch die Gefahr des Unterganges in einer schrecklichen proletarischen Revolution bedroht, die ihr das Ende aller Kultur dünkt — und sieht kein Mittel, sie aus eigener Kraft abzuwenden. Daher versenkt sie sich in Mystizismus und Glauben, die natürlich nur verschwommene Duseleien bleiben können. Dagegen sieht das Proletariat immer klarer — durch die Praxis seines Klassenkampfes und durch die wissenschaftliche Aufklärung seitens der Partei darin unterstützt —, daß dem Elend, worunter es leidet, nichts Unbekanntes und Uebernatürliches anhaftet, daß es die Ursache seines Leidens, den Kapitalismus, durch seine eigene Kraft beseitigen kann und daß dann die arbeitende Menschheit völlig Meister ihres eigenen Schicksals sein wird. Daher sinkt im Proletariat der alte religiöse Glaube immer mehr weg; daher wirken die naturwissenschaftlichen Bücher, die bei den

Bauern auf Haß und Abneigung stoßen, so stark auf die Arbeiter ein, weil sie schon einen vorbereiteten Boden finden.

Diesen natürlichen Prozeß durch eine besondere Bekämpfung der Religion beschleunigen zu wollen, würde gerade die entgegengesetzte Wirkung ausüben. Man könnte den Zentrumsführern kein größeres Vergnügen machen. Ist man wirklich so einfältig, zu glauben, daß damit die religiösen Arbeiter ihren Glauben verlieren und infolgedessen der Agitation der Partei leichter zugänglich werden? Umgekehrt, die Voreingenommenheit und der Haß gegen unsere Partei werden verstärkt; statt als die Partei aller ausgebeuteten Proletarier, die sie von der Ausbeutung befreien wollen, würden wir dann als eine Partei erscheinen, die ihnen ihre Religion nehmen würde. Nur die wissenschaftliche Aufklärung des Proletariats gehört zu den Aufgaben der Partei; darin hat sie aber bisher ihre Schuldigkeit getan.

Mit dieser Feststellung des marxistischen Standpunktes, der sich in der Forderung der Erklärung der Religion zur Privatsache ausdrückt, ist auch unsere Stellung zu dem Antrag, den Religionsunterricht in der Schule scharf zu bekämpfen, gegeben. Gegen den Antrag selbst hat wohl keiner in der Partei etwas einzuwenden — als vielleicht, daß er überflüssig ist —, um so mehr aber gegen die Begründung: „weil dieser Unterricht zu der Wissenschaft im Widerspruch steht“. Zweifellos steht, was dort als Religion gelehrt wird, zu der Wissenschaft im Widerspruch; aber aus diesem Grunde müßten wir nicht bloß gegen den Religionsunterricht, sondern gleich scharf gegen den Geschichtsunterricht protestieren, der auch aller Wissenschaft Hohn spricht. Gewiß bekämpfen wir besonders den Religionsunterricht in der Schule als etwas rückständiges, aber nicht aus dem liberal-freidenkerischen Standpunkt, der bloß in den Religionsjabeln die Unwissenschaftlichkeit bemerkt, sondern von dem sozialistischen Standpunkte aus, daß Religion Privatsache sein soll, also staatlicher Gewissenszwang unerlaubt ist. Dies ist ja auch keine Forderung, die über die bürgerliche Welt hinausgeht; in Ländern, wo die Religion nicht, wie in dem evangelischen Deutschland, Staatssache ist — dessen Land ich bewohne, dessen Religion muß ich annehmen! —, sondern nach calvinistischer oder modern-bürgerlicher Auffassung als Privatsache jedes Einzelnen gilt, weiß man von diesem von oben auferlegten Religionsunterricht in der Schule nichts.

Als Protest wollen die Antragsteller, daß der Parteitag allen Genossen, „die innerlich mit der Religion gebro-

chen haben“, den Austritt aus der Landeskirche empfiehlt. Weshalb soll dieser Austritt als Protest dienen müssen? Es ist ja nur als Unfug zu bezeichnen, wenn Personen einer Kirche angehören, mit deren Religion sie nichts mehr gemein haben, bloß aus Bequemlichkeit, aus fleinlichen Erwägungen einer Kleinbürgerlichen Anständigkeit, oder um kleine persönliche Vorteile. Das gilt aber für jede kirchliche Gemeinschaft, nicht bloß für die Landeskirche, gegen die hier allein protestiert werden soll. Gibt es in der Partei noch große Massen solcher religionslosen Mitglieder der Kirche, so wäre es sicher zu begrüßen, wenn irgend ein kräftiger Anlaß sie aufrüttelte, diesem schiefen und unaufrichtigen Verhältnis ein Ende zu machen. Aber trotzdem muß es bedenklich erscheinen, daß die Partei dazu eine Aktion in die Wege leitet. Je weniger sie sich um die religiösen Privatangelegenheiten ihrer Mitglieder kümmert, um so besser. Denn was wäre die Folge, wenn sie einen Aufruf in der hier verlangten Weise erließ? Jedes Mitglied, das die Sache angeht, wird sich dann die Frage vorlegen: habe ich noch religiöse Bedürfnisse, oder ist mir die Religion gar nichts mehr? Es wird sie vielleicht mit Freunden oder mit dem Pfarrer diskutieren; der Geist wird auf übernatürliche Streitfragen und theologische Klosternadereien gerichtet und von der realen Welt abgelenkt. Während sonst das Denken des Arbeiters völlig auf die wirkliche Welt mit ihrem gewaltigen Klassenkampf und ihrer leuchtenden Zukunft gerichtet ist, und dabei die unwesentliche Welt ideologischer Spintifizierungen allmählich und unbemerkt in ihm abstirbt, beschwören wir mit der Erörterung religiöser Fragen den ganzen alten Spuk wieder herauf.

Das einzige, womit die Kirche unsere Bewegung schädigen kann, liegt darin, daß sie die Arbeiter durch grelles Hervorheben der religiösen Gegensätze als das Wichtigste in der Welt von dem Anschluß an ihre Klassenorganisation und der Teilnahme an unserem Klassenkampf fernhält. Gelingt ihr dies nicht mehr, kommen Arbeiter trotzdem zu uns, so kann sie uns bei diesen Arbeitern nicht mehr schaden; ihre Macht ist, soweit sie uns hemmte, gebrochen und mehr brauchen wir nicht. Ob die Arbeiter dann rascher oder langsamer in unsere Gesamtanschauung eindringen und der Kirche bald, oder vielleicht auch gar nicht, der Rücken kehren, ist eine Nebensache. Wir haben sie von der Kirche in dem Sinne, wie es für uns nötig war, losgemacht, wir haben die Kirche in diesen Genossen besiegt und unschädlich gemacht, denn sie gehören jetzt unserer Kampfarmee für den Sozialismus an. —